

Nährstoffverwüstung.

Die strengen Verordnungen gegen Preistreiberei und Kettenhandel und die immer schärferen Strafbestimmungen, zu denen sie fortschreiten, entsprechen durchaus den Wünschen der städtischen Konsumentenkreise. Aber der angestrebte Zweck, der Teuerung entgegenzuwirken, kann durch eine Steigerung der Strafen allein nicht bewirkt werden: dazu gehört auch eine Steigerung der Vorratsmengen, die auf den Markt gelangen. Würde die ländliche Produktion dem städtischen Konsum mehr Lebensmittel liefern, so wäre dies das einfachste und sicherste Mittel, den Lebensmittelhandel zur Ermäßigung der Preise zu bestimmen. Aus der Knappheit der Vorräte, die nicht immer nur auf natürlichen, die oft genug auf künstlich geschaffenen Voraussetzungen beruht, ergeben sich erst alle schlimmen Mängelheiten spekulativer Ausnützung. Den städtischen Methoden der Preistreiberei wird durch die ländlichen Methoden der Vorratsminderung erst der Boden geebnet. Dabei ist das, was in der Stadt geschieht, noch immer durchsichtiger und der öffentlichen Beobachtung und Ueberwachung zugänglicher als die ökonomischen Geheimnisse des weltabgeschlossenen Bauernhofes. Daß die abgelieferten Getreidemengen regelmäßig hinter den errechneten Mengen weit zurückbleiben, wird auf die bekannte, von keiner Seite mehr ernstlich geleugnete Tatsache zurückgeführt, daß noch immer, trotz aller Verbote und Ab-

maßnungen, beträchtliche Getreidemengen an das Vieh verfüttert werden. Nach dem neuen Wirtschaftsplan des deutschen Ernährungsamtes soll diesem Mißbrauch durch eine veränderte Preisrelation — Erhöhung der Brotfruchtpreise und Herabsetzung der Viehpreise — gesteuert werden. Aber nicht nur mit Getreide, auch mit Kartoffeln werden ähnliche Praktiken geübt. Es wird von trocknen Kartoffelvorräten berichtet, die man absichtlich so weit verderben ließ, daß sie aufhörten, für den menschlichen Genuß geeignet zu sein: als tierisches Futtermittel waren sie aber gottlob noch immer brauchbar, und — zufällig — war eben diese Verwendungsart die rentablere. Auch mit Rind- und Schweinefett soll vielfach Ähnliches geschehen sein. Warum? Weil diese Fettstoffe, wenn in verdorbenem Zustand für industrielle Zwecke verwendet, hier bessere Preise erzielen als die Höchstpreise, die für menschliche Nährfette festgesetzt sind. Das Stärkste auf dem Gebiete der Nahrungsmittelverwüstung wurde aber in einigen deutschen Landbezirken geleistet, wo erwiefsenmaßen von den Landwirten friische Butter zur heimlichen Erzeugung von Hausseife verwendet wurde. Seife ist für den Bauer eine teure Sache, Butter ist für ihn billig. Und so nimmt er unbedenklich den schwächsten Fettstoff, nach dem der Städter sich oft vergeblich sehnt, und verdirbt ihn zu ordinärer Seife.

Wie oft und an wie vielen Orten solche Dinge sich zgetragen haben mögen, wer kann das feststellen? Aber die Gleichheit der bäuerlichen Anschauungen und Lebensgewohnheiten läßt vermuten, daß auf dem Lande, was in so- und so viel Fällen beobachtet wurde, vieltausendfach geschieht. Die Kostbarkeit, man möchte sagen: die Heiligkeit menschlichen Nährstoffes, die dem städtischen Konsumenten durch die schmerzlichen Erfahrungen der Kriegswirtschaft so nachdrücklich eingeprägt wird, ist dem Landwirt noch immer fremd. Er steht noch auf dem rein privatwirtschaftlichen Standpunkt der Friedenszeit, daß die Erzeugnisse seines Bodens, ob Nahrung- oder Futtermittel, einfach sein Eigentum und seine Ware sind, und daß er sie nach freiem ökonomischen Belieben so oder so verwerten kann. Der Bauer ist der schrankenloseste wirtschaftliche Individualist.

soziales und staatliches Gemeinschaftsmpfinden liegt ihm, dem absoluten Herrn auf seinem Hof und Grund, viel ferner als den dicht zusammenwohnenden, zu vielerlei gegenseitigen Rücksichten erzogenen Städtern. Dieser Besonderheit bäuerlicher Anschauungsweise, die für die Solidaritätsbedürfnisse der Kriegswirtschaft eine ernste Gefahr bildet, dürfte durch bloße Belehrung schwerlich beizukommen sein. „Ohne Zwang geht's nicht,“ wie auch der den Landwirten gewiß wohlgeciigte Sündenburg zugeben mußte. Und wenn die schärfsten Zwangsmittel angewendet werden, um den städtischen Handel in angemessenen Grenzen des Geschäftsgeistes zu halten, so wird man auf die nämlichen Mittel nicht verzichten dürfen, wo es gilt, aus der ländlichen Produktion herauszuholen, was sie leisten kann, und das Gemeininteresse gegen die Nährstoffverwüstungen des Privatinteresses zu schützen.